

Bezirk Hinwil

«Wer die Bewegung mitgemacht hat, verklärt sie automatisch»

Wald Nicolas Lindt war Teil der Bewegung, die Zürich 1980 in den Ausnahmezustand versetzte. Das Buch «Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom» des Walder Autors, das die Bewegung dokumentierte, wurde heuer neu aufgelegt.

Rico Steinemann

«Schockierend» sei der Opernhauskrawall am 30. Mai 1980 gewesen. So erzählt es Andreas Honegger, der damals als NZZ-Journalist über die Unruhen schrieb. Er habe die Militanz der Bewegung damals nicht verstanden, und er verstehe sie heute immer noch nicht. Neben ihm sass auf der Bühne des Zürcher Lokals Karl der Grosse der Psychologe Allan Guggenbühl sowie mit dem Gastro-Unternehmer Koni Frei und dem Autoren Nicolas Lindt zwei, die aktiv in der Bewegung mitgemacht hatten.

Auslöser der Unruhen war ein 60-Millionen-Kredit für das Opernhaus. Für die Jungen, für eine alternative Kultur wollte Zürich hingegen gar nichts ausgeben. Ein Jahr lang versetzte die Bewegung die Stadt mit stetig wiederkehrenden Ausschreitungen in einen Ausnahmezustand. Die jungen Menschen forderten Freiräume und ein Autonomes Jugendzentrum (AJZ).



Verboten, auf Wiese zu liegen

Anlass für die Podiumsdiskussion am Dienstagabend war die Vernissage der Neuauflage von Lindts Buch «Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom», das erstmals 1981 erschien. Die rund 90-minütige Diskussion zeigte exemplarisch, wie sehr diese Tage vor 40 Jahren, bei denen, die sie erlebt haben, noch präsent sind. Die Gewaltbereitschaft wurde breit diskutiert. Aber auch, was die Bewegung für die heutige Kulturszene für eine Bedeutung und wie sehr sie zur Liberalisierung Zürichs beigetragen hat.

«Man darf nicht vergessen: Damals gab es in Zürich kein einziges Café, das einen Tisch auf der Strasse aufstellen durfte», sagte Koni Frei. «Es war verboten, am See auf eine Wiese zu liegen. Heute kann man sich das nicht vorstellen.» Dass sich insbesondere Frei und Honegger aneinanderrieten und in der Gewaltfrage verschiedene Ansichten aufeinanderprallten, sorgte dafür, dass keine Langeweile aufkam. Im Interview am Tag nach der Diskussion äussert sich Nicolas Lindt über die Neuauflage seines Buchs, den Vorwurf, dass die Bewegung verklärt wird und wie es damals war, Teil davon zu sein.

Nicolas Lindt, Ihr 1981 erschienenes Buch «Nur tote Fische schwimmen mit dem Strom», das Sie als kein Buch über, sondern aus der Bewegung bezeichnen, wurde heuer zum 40-Jahresjubiläum der Opernhauskrawalle neu aufgelegt. Warum?

Nicolas Lindt: Je näher das «Jubiläum» kam, desto präsenter war das Buch. Mir wurde klar, dass ich die Bewegung in meinem Buch nochmals aufleben lassen will. Ich wollte zeigen, wie bedeutend sie war und dazu beitragen, dass man ihre Eigenständigkeit, Besonderheit und Einzigartigkeit wahrnimmt.

Ihr Werk hat sich im Umfang fast verdoppelt. Was ist neu?

Es sollte nicht nochmals genau dasselbe sein wie damals. Darum habe ich die vielen Geschichten und Reportagen, die ich aus der Bewegung heraus geschrieben habe, hinzugefügt. Sie sollen helfen, ein Bild der Bewegung zu zeichnen, das zeigen soll, wie sie wirklich war. Ihr Spirit sollte nochmals fühlbar werden.

Die Militanz der Bewegung, die gewalttätigen Ausschreitungen lassen die fantasievollen Proteste, von denen im Buch auch die Rede ist, oftmals in den Schatten treten. Auch an der Podiumsdiskussion war die Gewalt das domi-

«Die Innenstadt war lahmgelegt, sie gehörte uns, praktisch jedes Wochenende, ein ganzes Jahr lang.»

Nicolas Lindt

nierte Thema. Wie blicken Sie mit 40 Jahren Abstand darauf zurück?

Die Frage, ob wir nicht weniger Gewalt hätten anwenden können, ist schwierig zu beantworten. Ich glaube, man konnte das damals gar nicht richtig steuern, weil es eine unglaubliche Eigendynamik gab. Ich habe das bei keiner Bewegung je so krass erlebt. Das entstand alles aus dem Bauch heraus. Es war kaum etwas geplant oder organisiert. Das meiste passierte einfach. Kleine, militante Aktionen waren wie ein Feuer, das an verschiedenen Stellen aufflackerte. Es war eine sehr anarchische Bewegung.

Und darum schwer zu kontrollieren?

Ja, die Bewegung konnte – und wollte – sich nicht selber bevormunden. Wir wollten ja auch keine Delegationen bestimmen. Der Stadtrat musste an die Vollversammlung kommen und mit der Bewegung als Ganzes sprechen. Das konnte nicht gutgehen. Man muss aber festhalten, dass anfangs die fantasievollen



Die Bewegung hielt Zürich ab dem 30. Mai 1980, dem Datum des Opernhauskrawalls, im Ausnahmezustand. Fotos: PD



Nacht-und-Nebel-Aktion am Zürcher Central: Nicolas Lindt und seine Mitstreiter leerten Farbe über die graue Mauer.

len Aktionen dominanter waren als die Gewalt. Erst nach und nach wurde die Gewalt zum Selbstläufer. Aber es ist mir auch wichtig, diese Militanz nicht zu beschönigen. Zu sagen, die Repression und die Polizei seien an allem schuld, greift zu kurz. Wir haben auch provoziert.

Was sagen Sie zum Vorwurf, dass die Bewegung verklärt wird?

Wer die Bewegung mitgemacht und sie sinnlich und emotional erlebt hat, der verklärt sie ganz automatisch. Weil es ein unglaubliches Erlebnis war. Die Innenstadt war lahmgelegt, sie gehörte uns, praktisch jedes Wochenende, ein ganzes Jahr lang. Darum ist es nicht erstaunlich, dass man das auch heute noch so empfindet. Und dass die andere Seite, die bürgerlich-etablierte, die uns damals schon nicht verstand, diese Erinnerungen als Verklärung bezeichnet, ist auch klar. Man darf aber nicht vergessen, dass die Bewegung auch überfordert war. Die sozialen Probleme im AJZ

häuften sich, die Bewegung wurde dort quasi mit dem Alltag, der Wirklichkeit, konfrontiert. Da versagte sie.

Wie haben Ihre Eltern auf Ihr Engagement reagiert?

Meine Eltern reagierten so, wie viele andere Eltern wohl auch. Mein vorheriges politisches Engagement in linken, kommunistischen Gruppen haben sie nicht gutgeheissen, aber immerhin konnten sie es rational nachvollziehen. Die Bewegung jedoch haben sie nicht verstanden. «Was wollt ihr eigentlich?» Diesen Satz habe ich oft gehört (*lacht*). Dass die Menschen uns nicht verstanden haben, damit haben wir auch gespielt. Das war

lustig und spannend. Die Leute zu irritieren mit Aussagen und Aktionen, die man politisch gar nicht einordnen kann. So wie die Farbaktion.

Welche Farbaktion?

Es war ein typisches Ereignis, das die Bewegung charakterisiert. In einer Nacht-und-Nebel-Aktion haben wir beim Zürcher Central Farben über eine hohe Mauer geleert. Wir haben keine Flugblätter verteilt, warum wir das machten. Es gab keine Parolen und keine Erklärung. Nur die Farbe. Das war ein schönes Bild, und die Stadt hat es 20 Jahre lang stehen lassen. Jetzt ist die Mauer wieder so grau wie vorher.

Neuauflage zum 40. Jahrestag

Nicolas Lindt, Jahrgang 1954, war 1980 mittendrin im Geschehen und Teil der Bewegung. Sein 1981 erschienenes Buch «Nur tote Fische schwimmen mit dem

Strom» erscheint in einer erweiterten Neuauflage zum 40. Jahrestag des Opernhauskrawalls im Verlag edition 8. Lindt wohnt mit seiner Familie in Wald. (zo)